

T R O P F E N

Heft 7

GASPERSCHITZ Rudolf, Viktring	<u>GASPERSCHITZ Rudolf</u>
SALAR Herwig, Villach	<u>Herwig Salar</u>
FUCHS Anton, Klagenfurt	<u>Anton Fuchs</u>
MÖLZER Andreas, Annenheim	<u>And. Mölzer</u>
CIESCIUTTI Johannes, Aich b. Viktring	<u>Ciesciutti</u>
PINK Maria, Gramillach, Glantal	<u>Maria Pink</u>
GOLZNIG Johannes, Feldkirchen	<u>Johannes Golznig</u>
ANNA MARIA, Moosburg	<u>Anna Maria</u>
FLATTNER Herbert, Klagenfurt	<u>Herbert Flattner</u>
RENGER Hanns, Feldkirchen	<u>Hanns Renger</u>
KANZIAN Günter, Klagenfurt	<u>Günter Kanzian</u>
WEIBENBACHER Franz, Klagenfurt	<u>Weibenbacher Franz</u>

Rudolf Gasperschitz

BRÜCKEN

Immer sollten wir Brücken bauen
mit dem Baustoff der Liebe -
Brücken, die das Trennende binden,
Brücken, die unzerstörbar sind.

Immer sollten wir Brücken schlagen
zu Ufern, die in uns selber sind,
wir brauchen nicht Stahl und Beton,
ein bißchen Herz nur und das Du.

O, daß uns dieses immer gelinge,
mit dem Herz, dem Wort und dem Lied,
wir hätten die herrlichsten Brücken,
die Brücken von Mensch zu Mensch.

Rudolf Gasperschitz

FRAGMENT EINER MEDITATION ...

Herz,
sei wachsam !

Bringe
die nächtlichen Brunnen
zum Schweigen -
laß Versunkenes
versunken sein !

Dem Sturz
verbrauchter Gestirne
halte nicht klagend
deine Träume entgegen,
laß Sterbliches sterben
und die Toten
ihre Toten begraben.

Unentwegt
wirft das Leben dir
Ringe zu !

Versäume
nicht den Sog junger Sterne,
denn das Leben
ist
immer jung!

Morgen
beginnen die Wälder zu grünen,
die ohne Antwort
auf dein Gestern sind.

Rudolf Gasperschitz

aus: MEDITATIONEN

Seltsame Welt,
in der wir leben,
in der wir glücklich sind
wie Kinder - und traurig
inmitten beglückender Dinge - -

Einst
dem behüteten Kreis
der Sterne entwandert,
sind wir Fremdlinge geblieben,
mit der Last des Namenlosen,
mit der Qual der Sehnsucht
und mit dem Heimweh
nach dem Verlorenen.

Mit unsichtbaren Fäden
in dunklen Ahnungen
noch an Paradiese gekettet,
suchen wir unentwegt
in der Welt des Vergänglichen.

Wir suchen in Illusionen
ersehnte Geborgenheit,
die Sanftmut des Friedens,
den Bruder im Menschen -
und immer sind die Ufer
irdischer Ziele
eine Fata Morgana.

Nur manchmal, selten nur,
finden wir zu uns selber -
und wenn diese Begnadung
an uns sich vollzieht,
sind wir schon mitten im Aufbruch
zu neuen Gestirnen.

Rudolf Gasperschitz

WEIHNACHTSTRAUM ÜBER VENEDIG

Ob am Piazza San Marko heute der Schnee fällt
und die alten Paläste mit Märchen umhüllt ?
Ob jetzt grad' die gurrende Wolke der Tauben
am Hamor der Dogen dieses Wunder bestaunt ?

Ob meine Träume noch reden zu den Steinen
der herrlichen Santa Maria della Salute ?
Ich ließ sie zurück in den Tagen der Herbste,
verfallen dem Glanz einer verzauberten Stadt.

Ob die schwarzen Gondeln am Canale Grande
heute die Stille der Weihnacht verspüren ?
Ob das sanfte Gleiten durch Welle und Wind
dem einzigen Stern gilt, der Friede verspricht ?

Ob der Schnee der Jahrhunderte immer noch nicht
die weiten Spuren eines Marko Polo bezwang ?
Vielleicht daß die Sehnsucht einer Donata
heut' noch am Rialto die Paläste umweht ?

Nur die zitternden Lichter von San Giorgio
flimmern wie Sterne über die schwarzen Lagunen
herüber in meine verworrenen Träume - - -
wenn leis' der Schnee in die Weihnachtszeit fällt.

Rudolf Gasperschitz

SPÄTSOMMERLICHE ELEGIE

Träume
deinen Sommer
in den blauen Wind,

schenke
deine Sehnsucht
den weißen Wolken,

segne
die goldene Reife
der Stunde,

nimm
den roten Rosen
die Last der Liebe ab

und lebe
die sanfte Sekunde
des Schmetterlings,

vergiß,
daß Holunderblüten
welkend
dein dunkles Haar
besternen.

Rudolf Gasperschitz

ABSCHIEDE DER SOMMER

Wie haben wir einst sie herbeigesehnt,
die großen Sommer reifender Liebe,
die Morgen im Verblässen der Sterne,
die brennenden Abendsonnen im Antlitz
und die weißen Wolken ewigen Fernwehs.

Dann kamen die Sommer, wie Könige,
mit den Samenflügen köstlichen Lebens,
und wir haben die hungrigen Wünsche
die dunkle Tücher in die läuternde Glut
gesenkt zur hundertfachen Verwandlung.

Mit heißem Atem fielen die Träume uns an
und griffen warm in die Saiten des Lebens,
wir lebten den Tag, nicht Bleibendes zählte,
wir suchten nicht Tiefe im Rausch der Gestirne,
wir leerten durstig die Becher der Lust.

O, wir ahnten nicht, daß auch Könige
heimlich die Sonnenuhren beschworen,
die blauen Schatten maßvoll zu zügeln,
wir glaubten nicht dem dunklen Holunder,
der Blüte an Blüte an die Trauer verlor.

Ach, noch strahlte in den Feldern der Mohn
und schürte die Glut der sanften Begierden,
doch wir vergeudeten Stunde und Traum
an die großen Gaukler unter den Rosen,
die mit törichter Lockung uns narreten.

Wir flogen zum Licht wie trunkene Falter,
an silbernen Fäden verbrannte die Sehnsucht
und weit aus den ferneren Wäldern herüber
reichte die Schwermut uns lächelnd die Hand,
zu vergessen, was ungereift uns bedrückte.

So gingen sie hin, die unendlichen Sommer,
welch stilles Bedauern im Abglühn der Tage -
was wir versäumten, das reift nicht wieder,
es sei, daß aus den leisen Krügen der Gnade
in die Spätsommertgärten noch Tröstliches fällt.

Herwig Salan

WINTERABSCHIED

Der Wald ist voll Herzschatz,
wo der Schnee erstirbt,
umkrallt meinen Stock
der Haselmaus
lustiges Schwarzkugelauge.
Hinter meinem Rücken
gräbt sich das Blinzeln frei
zur Höhlenentbindung

Aus allen Schornsteinen
quillt Föhn.

DIE SALZWÜSTE IN TUNESIEN

(CHOTT-EL-DJERID)

Sümpfe verschließen,
geben ihre Tiefe nicht preis,
nur Ahnung begleitet ihre Aus-
dehnung.
Du kannst eintreten, gleitest
wie im Fahrstuhl hinab,
Gewölbe schließt sich darüber,
du denkst an Moorleichen,
konserviert wie das Holz von
Eichen.
Eisige Tundra, wo Mammut ver-
sanken.
Aber hier knirscht der Salzsumpf,
sonst keine Stimmen.
Wer auch mag hier Glücksplätze
finden ?

Die Fische stoßen an die
Erde und ihre Hurligkeit,
die hemmt der Schlamm,
den Vogelflügel lähmen
Drusen von Kristall.
Keine Taube kann den
Ölzweig in dem Munde
halten, die Steine
schwimmen wie erstarrte
Enten.
So meiden alle Wesen
diese Öde und Verlassenheit.
Bläulich schimmert eine Haut
von weißem Spinnennmuster,
zart durchwebt,
und verliert sich zu den gelben
Bergen in dem Dunst,
wo Palmen, Flüsse unser
Schauen täuschen
in dem salzig Einerlei
als Spiegelung der nahen
Hoffnung.

Hier ist nirgends,
wenn ich abseits von der Piste
trete und wenn diese überschwemmt,
bleibt hier allein Gedanke nur
und Gott ist fern.
Er geht und geht hinüber zu den
Bergen und kommt nicht an.
Nur eine Sonne prallt auf Schollen
und es flirrt ein seltsam Licht.
Weiterwege sinken, die Gedanken-
flügel können hier nicht rasten
und Schuhe, Stäpfen sind verloren.
Körperlos darfst du die Nächte warten
und dein Losgelöstes diese Sterne
zählen.
Du kannst kein Lösegeld bezahlen
und suchst nach Schlaf.
Er fällt nächtlich nieder aus
dem hellen Himmel,
du greifst nach ihm,
doch er wird zum dornigen Kristall
und taugt dir nicht zum Ruhen.
Du wirst nur kreischen zwischen
unbekannten Stoffen und weißt nicht,
ob du dich verwandelst
oder hier zur Säule Lots
erstarrst.

Herwig Salar

DER DIRIGENT

Plötzlich versiegenderes
Schweigen
Sterben
im Anlauf der Töne
die Bienen summen nicht mehr
Dunkelheit
vor der Schöpfung der Welt.

Falkennasig
hob er im Schlaglicht
plötzlich die Hand
sein Finger beschrieb
einen Bogen,
brach durch die Nebel,
teilte Himmel und Erde,
wies die Elemente zurecht;
dann klopfte er ab,
es waren zwei
nüchterne Schläge.

Unfaßbar
die machtvollen Rufe,
sich erhebend
aus schlichter Geste.

Herwig Salzer

TRAUM DURCH DIE DÄMMERUNG

Mit unserem Atem fließen wir
aus dem Wirklichen,
wir sind ein Wasserspiel
Gottes,
du und ich im plätschernden
Boot.

Zwischen Tag und Traum
gleitet es als Spiegelung,
mit zärtlichen Händen streichelt
es magische Horizonte.

Ein Bug wagt sich
sanft zu heben,
sein Bild ins Feuchte
zu tauchen,
es werden zwei Monde
uns zuschauen
wie Fischgold.

Was der Vogelschnabel in der
Feuchtigkeit teilt,
sieht sich selbst in
Ringlein der Welle,
leicht wie japanisches
Schilfrohr.

NICHTS IST VON DAUER

(Aus einer in Arbeit befindlichen Roman-Trilogie)

Als die Trauergemeinde sich zu zerstreuen begann, schlug er seinen beiden Töchtern und dem Schwiegersohn vor, noch eine Weile auf diesem schönen Ober St. Veiter Friedhof zu bleiben, den sie bis dahin nicht gekannt hatten.

Über Rasenziegel, über frische Erd- und Lehmklumpen steigend, erreichten sie einen der breiteren Querwege, der ein paar Zeilen danach in die Hauptallee mündete. Von dieser Kreuzung an ging es steil bergauf bis zur obersten, in weitem Halbrund angelegten Terrasse, die von einer Mauer aus verwitterten Backsteinen gegen den schroff ansteigenden Gemeindeberg abgegrenzt wird. Hier stießen sie auf eine Reihe von Gräften aus dunkelgrauem oder schwarzem Marmor. Etliche von ihnen waren von schmiedeeisernen Einfriedungen oder Ketten umzäunt. In der einen oder anderen Laterne flackerte ein Licht. Von einem der Sockel blickte ein Engel aus weißem Stein, wie ihnen vorkam, mit hintergründig amüsiertem Lächeln über sie hinweg.

Hier ruhen die Noblen dieser Gegend, stellten sie fest. Oder noch treffender - fügten sie übereinstimmend hinzu -, jene, die ihr Leben lang die Ärmsten dieser Gegend bevormundet und ausgebeutet hatten. Für einige von ihnen hatten die Nachkommen sogar Grabkapellen errichtet, deren es hier sieben gab. Der Pomp dieser letzten Ruhestätten, all diese imitierte Gotik, und innen die ziselierten Luster, die Mosaik, die Teppiche an den Wänden; dieses ängstliche Streben, sich mit allen Mitteln gegen die Gleichheit vor dem Tod zur Wehr zu setzen, hatte etwas erschreckend Heidnisches und zugleich Rührendes. Und sie sprachen darüber, um wieviel sinnvoller und zuletzt auch tröstlicher dagegen die großen Soldatenfriedhöfe mit ihren Reihen schlichter Holzkreuze seien, oder manche Friedhöfe in Ghettos, wo ein Grabstein dem anderen völlig gleiche. Sprachen in dieser Art heiter sachlicher Gelassenheit vom Tod und den vielfältigen Stadien der Verwesung, in welchen sich alle von der Erdschicht dieses Friedhofs Bedeckten befinden mochten. Einige noch nicht weit entfernt von der Gestalt, die sie im Leben innehatten. Andere in zunehmender Auflösung begriffen, wie andere, uralte, die längst die letzten Reste ihres Wesens an den Kosmos zurückerstattet hatten, unauf-

findbar zu Erde geworden.

Es war einer von jenen sonnig klaren Oktobertagen, die eine geradezu unwirkliche Fernsicht bieten. Weit gegen Osten hingebreitet lag Wien, lag ihre Stadt mit den vertrauten Türmen, Kuppeln, Hochhäusern und dem Riesenrad halb zur Linken.

"Hier", sagte der Vater, "wo wir eben stehen, war einst das Westufer eines Meeres, das sich in die ungarische Tiefebene erstreckte ... Doch jetzt", er nahm seinen Schwiegersohn unterm Arm, "jetzt wollen wir noch einkehren, auf ein Gläschen von jenem köstlichen Wein, der seit zwei Jahrtausenden an dieser Küste wächst!"

Sie stiegen die Zeile IV hinunter, blieben da und dort stehen und studierten manche Grabinschrift. Hier, Zwillinge, im gleichen Jahr gestorben wie geboren. Und ein aufgelassenes Grab. Hier nichts weiter als ein bronzenes Schild mit dem Wort HERTI. Auf einem der Grabsteine aus Konglomerat stießen sie auf eine ovale, bis zur Unkenntlichkeit vergilbte Photographie eines Buben im Matrosenanzug und errechneten, daß dieser "unvergessene Liebling" schon vor nahezu einem halben Jahrhundert gestorben war. Und ein paar Hügel tiefer fanden sie auf einem Grabstein, unter dem Namen der Sippe, das Bildnis des Gekreuzigten in den Marmor gemeißelt. Darunter stand SUSANNE und darunter 1921-1924, darunter THOMAS und darunter 1920-1952, darunter JAKOB und darunter 1891-1969. Nichts ist von Dauer. Eine Liebe stirbt, eine andere beginnt aus ihrem Zerfall zu keimen.

Nichts ist von Dauer; weder die Liebe, noch der Haß; nicht der Schmerz und nicht die Trauer.

Im schwarzen Schleier und im Schleier ihrer Tränen sah Valerie gebeugt in schmalen Schacht tief unterm Steg aus rohen Brettern den Sarg aus Holz und Silber - mein Erstgeborener! - und ließ die rote Rose und eine Schaufel Erde fallen.

Die vielen Hände, die in Teilnahme und in Neugier ihre Hand gedrückt. Ich werd es nie vergessen! hatte sie gedacht. Und doch: acht Wochen später, als am hellen Morgen die Amseln und die Meisen schrien....

Nichts ist von Dauer.

Von den zwölf Römern, die Adelheid Lewisch, als sie noch Heidi Burghofer hieß, ihrer älteren Schwester zur Hochzeit geschenkt, gibt es nur noch drei. Und von den sechzehn Kinder, die eine Bäurin auf dem Voggenberg im letzten Viertel des vergangenen Jahrhunderts zur Welt gebracht,

bewegen sich nur noch vier - und zwei davon nicht ohne Mühe - auf der Oberfläche unseres Planeten.

Ihre Dokumente, ihre Alben vergilben. Und die getrockneten Blüten sind längst zu Staub zerfallen, wie jene, die sie vor langer Zeit gepflückt. Von Dauer ist nur der rasante Wechsel unzähliger Erscheinungsformen der Materie. Von Dauer der Hunger und die Liebe, und der weithin verästelte Strom von Atomen und Assoziationen, der durch die Organismen fließt.

Andreas Mölzer

BETONGRAUE STUNDE

Betongraue Stunde
bleierne Schwere
lastet
über dem Ende der Zeit.

von Pilzen der Zukunft
weht
Molekulares

und zwischen Basalt
und gläserner Stille
ist Frieden.

Geysire der Seele
untobt vom Atem des Kosmos
beherrschen das Sein

Eiweiß und Stoffwechsel
Anöße und Mensch
versklavt

Am Wege
mit tödlichem Willen
und stetig
ohne Verweilen
zum Ziele

Und er sah alles
was er vollbracht
und siehe
es war ihm wohlgefällig.

Johannes Ciesciutti

DER DREISSIGSTE NAME

Im Wasser des Jordan
verstummt wohl nie
das Gerede von Gott.
Nur die Beter mit Vollbart
wollen das Dasein verändern,
das Sosein im Menschen.
Sie glotzen romantisch
und greifen ins Leere
mit eisigen Herzen
und reden vom Meister
mit feurigen Zungen.
So pilgern sie irrwärts
zum Berg ihres Glaubens
und knien vor falschen Ikonen.
Aber dort,
wo das Auge vorseilt,
stoßt man
auf babylonische Trümmer.

Hier steht man auf eisigem Paß,
wo das Geflatter der Rede gedeiht.
Hier ziehen wir nachwärts
mit der Fahne des Worts.
Hier trifft das Verhängte
uns mitten ins Herz
und drängt uns hinüber
zur Taufe des Einen.

Abgrund, heißt er manchmal,
Schritte, die sich oft verzählen,
Spur im Wüstensand,
tiefverwehter Atem, kaum noch lesbar,
überdröhnt von den Maschinen,
die die Andacht morden.

Einwärts lenkte ich die Schritte
hin vom Alpha bis zum Merkmal,
immer tief an Wortwahl leidend.
Wo ich hinkam, gabs nur Tempel
mit der Vielzahl seiner Namen,
hinter der die Zeichen starben.
Bis ich irgendwo mich wundstieß,
mönchisch aussprach das Geheime,
das ein Vormönch mir vererbte
aus der Fibel seines Grübelns.

Dort hab ich ihn angesprochen
mit dem dreimal zehnten Namen.
Und so kamen wir zum Reden,
weit hinweg von allen Tälern.
Doch ich weiß nicht,
wars vielleicht ein Baum nur,
nur ein Baum im Hochwald,
den ich ansprach
mit dem dreimal zehnten Namen,

Mitt' in Psalmen aus der Wüste
unter nächtlichen Gewölben
kommt das Taufen über uns.
Da, an dieser Stelle
spannen wir den Bogen,
fallen Worte
aus der Erbschaft
einer Schauung.

Johannes Ciesciutti

GEBET

Vater im Himmel,
der uns verhüllt
das Werden der Schuld.
Gib uns die Stärke
in Grenzen zu bleiben,
hinzunehmen, das Du
gesetzt in die Welt.
Gib unseren Irren
eine erlösende Heimkehr.
Wir beten zu Dir
mit der Einfalt in uns,
und wissen, das Wort,
ist ein irrender Falter.
Wir ahnen Dich nur,
und wie
Dein Wille geschieht
von Ewigkeit her.

Johannes Ciesciutti

AUF SEITE NACHTIGALL

Im Geader des Traums
find ich dich wieder,
schöne Sklavin des Gotts,
der die Mohnblüten färbt
und das Geigen der Grillen verschuldet.

Nachts ist ein Buch aufgeschlagen,
goldumrandet
und nie zu Ende gelesen.
Auf Seite Nachtigall
sind die Zeichen
berauschender Wein.
Von hier wird geblättert
sieben Schleier weit.

Unter den Zimbeln des Blutes
frag ich mich ängstlich:
Bin ich schon Dolmetsch genug ?

Johannes Ciesciutti

SCHICKSAL

Mein Wigwam
steht nicht am
Michigan Road,
doch der Nabel
reicht bis Harlem
und links geht
die Sonne mir unter.
Vor dort
stammen die Traumas,
der wünschende Ausweis
gestrandeter Planken.

Johannes Ciesciutti

KARMEN

Oh, welch ein Wiederbringen
in diesem Kreisverlauf.
Immer wieder einer,
der am Tor des Morgens bittelt.
Wo komm ich her ?
Wo geh ich hin ?
Und immer dieser Strafvollzug.
Da, ein Knecht
und dort, ein Fürst zu sein,
der mich am Irrweg quält
und jedes Mal ...
vielleicht ...
die Folter zwingt
ihn, einen Schritt zu schenken.

Johannes Ciesciutti

DIE AMSEL

Wenn die Lanzen des Abends
die Kuppeln des Himmels vergolden,
ruft ein schwarzgefiederter Sänger
vom Balkon seiner Inbrunst
alle Mitsänger auf
zum Gebet,
entfaltet
die Rosen der Andacht,
singt mit Hohllaut
sein Ave Maria.
Aus dem verzauberten Wald
ruft ein verspäteter Kukuck.

Maria Pink

THEMA VERFEHLT

Ich protestiere
gegen das behördlich verwaltete Glücksverfahren,
gegen die Inquisition
zur Bekämpfung angeborener Gefühle.

Ich rufe zum Kampf
gegen die Computersysteme,
die neuen Herzensverwalter,
fordere zum Widerstand gegen die Grünflächenplaner
und gegen die Freizeitverkäufer.

Nieder mit der Herzensmauer,
mit dem betonierten Komfort,
dann kann es sein,
daß der Silberstreifen am Horizont
zu grünen beginnt.

Maria Pink

MONDGESÄNGE 1

Drei Dinge braucht man,
um den Mond zu besingen !

Ein heißes Herz für seine Kühle,
und um nachts zu suchen ihn,
den Mut,
und drittens, den ganz festen Glauben,
daß er, der Wandelbare,
dem Wechselsang der Nächte widerstehend,
wiederkehrt.

MONDGESÄNGE 2

Um dich zu grüßen,
schreite ich
durch die ungedeuteten Nächte,
und trage den Kranz
mit der doldenträchtigen Träne
im Haar.

Dir Wandelbarer, mein Herz,
in der Stunde geläutert,
da du wiederkehrst im runden Lichte
deiner vollen Gestalt,
die Mitwisserschaft im Bunde,
das Geheimnis um alle Unerfüllbarkeiten.

Der Liebe ein Zeugnis,
dem Schmerze die Absolution.

MONDGESÄNGE 3

Blasse Blume der Nacht,
Sternenwiesengewächs,
nährst von den Träumen dich der Glücklichen,
erbebst in der Trauernden Schmerz,
denen Morpheus, der Ungetreue,
seine Arme versagte.

Gebetempfänger,
bleich blickst du herab,
und Tau fällt auf die Beladenen.

Maria Pink

PUZZLE

Bozuwanahal !
Mosaik der Vokale,
konsonantenverknüpft auf Verderb.

"Auf Gedeih"
hat man ins Exil verbannt,
platzverwiesen
auf beladener Fähre.

Bozuwanahal !
Deutbar auf Liebe.
Gedeutet auf Schmerz.

Bozuwanahal !
Es sterben die Vokale.
Bzwnhl !

Reigentanz !
Opfertag !
Flammenschrei !

Maria Pink

AUFHEBUNG DER LEIBEIGENSCHAFT

Der Vorteil, ein römischer Sklave
gewesen zu sein,
war ein unbestreitbarer.

Wußte er doch um sein Geschick,
und war somit imstande,
es entscheidend mitzugestalten.

Vollends entstand Verwirrung,
als man die Leibeigenschaft
aufhob.

Denn vorbehaltlos hat man sich
in das Korsett der Freiheit
gezwängt.

APHORISMEN - AUSWAHL

Till Eulenspiegel heute: Er ist imstande, auf rauchenden Trümmerhaufen die schmackhaftesten Spiegeleier zu braten. Und alle, die ihm dabei zusehen, fressen ihm auch noch aus der Hand.

- - - - -

Kreuzworträtsel und Vereine mit humanitären Tendenzen haben eines gemeinsam, die Vorherschaubarkeit ihrer Auflösung, wie auch die noch immer nicht erwiesene Zweckmäßigkeit ihrer Existenz.

- - - - -

Es ist für mich außerordentlich diffizil, das Bewässerungssystem fruchtbar gemachter Wüsten zu durchschauen. Wo doch so vieles noch immer auf unfruchtbaren Boden fällt.

- - - - -

Was mir unerklärlich ist: Die Erklärbarkeit einer unsagbaren Empfindung. Zuviel schon wurde über das Unsagbare gesagt, und damit auch das Sagbare in Verruf gebracht.

- - - - -

Ich betreibe keine Ahnenforschung. Ich finde an mir selbst genug Fehlerquellen.

- - - - -

Gott kann auf deine lächerlichen Teilgeständnisse verzichten. Ob du es weißt oder nicht, du hast deine Schuld im vorhinein bezahlt.

- - - - -

Johannes Golznieg

AUSGETRETENE STEIGE

Ausgetretene Steige

in den steilen Hängen der Dörfer,
bedeckt mit den teuersten Daunen,

dem Moos und dem Samen;

wo die Tage des Lebens

mit den Gebeten

de Pilger sich mischen,

wo die Nacht

zur vergessenen Ewigkeit wird.

Johannes Golzrig

IN DEN HÖHEN

In den Höhen
freuen Lieder
Runen
in das Urgestein
werden im Verweilen
einer Stunde
Plunder und Traktoren
aus den Städten
aus den Dörfern
vom Schauen der
Millionen Jahre
im Spalt begrenzter
Ewigkeiten
zu heiterer
Vergeßlichkeit
gestampft.

Johannes Golznieg

ES WAR VIELES SO EINFACH

Es war vieles so einfach
zu Hause, im Stalle, am Hof;
schon morgens beim Frühstück
die Milch und der Sterz
aus den blechernen Schüsseln
schmeckte wie Milch und
schmeckte wie Sterz
und keinem mißfielen
die Spuren verbliebener
Reste vom weißen Email
in den blechernen Schüsseln.
Das Zeichen des Kreuzes
flink mit der Rechten
umrahmte die Feier
des Morgens, die Türe zum Tag.

Es war vieles so einfach
im Stalle, am Hofe, am Feld.
Die Pferde gestriegelt, gefüttert,
zogen die Pflüge, die Eggen,
die Wagen beladen mit Heu
von der sonne gesättigt.
Die Böcke von Ziegen gesondert
im Gleichnis vom Bösen und Guten gelebt,
die Lämmer auf Bildern als Opfer gebracht
und das Brot zur dampfenden Seele gebacken,
lebten die Dörfer das christliche Jahr.
Das Wasser, entnommen der Quelle
am Fuße des Berges,
aus grünlichem Sandkrug gemeinsam getrunken,
ahnte noch nichts vom giftigen Strom
aus den künstlichen Wolken,
vom Auswurf des Fortschritts in Zeiten,
wie sie die unseren sind,
in denen gestorben wir leben.

Es

Es war vieles so einfach
am Hofe, am Felde, im Wald.
Die Sägen, gezogen von kräftigen Männern,
stürzten die Lärchen bei richtigem Monde.
Die Keuschen, gezimmert mit Händen
voll Schrecken, waren lebendig
und sprachen mit Schwalben, die von den
Reisen und Leiden im Süden erzählten.
Die Mägde und Knechte
erlebten ihr Glück
auf den strohigen Betten
in hölzernen Kammern.
Wehe dem wachsenden Kinde,
das von der Mutter die Güte
vom Vater das Denken geerbt !
Ihm konnte die Bibel nicht helfen:
hängend am Fallschirm, den Zeiten enteilend,
fiel es aus Wolken hinaus übers Jetzt
in ein unendliches Nichts.

GRENZEN

Paragraphlich streng normiert
gesetzt mit Fleiß studierten Zeichen
zereißbereit als Stacheldraht,
die Front im Salz des Friedens.
So höre ich die Flut der Sätze,
die von Parlamenten kommen,
wo die Macher in den Spiegel
telelächeln
und den ohnehin verschmutzten Äther
mit dem Pro und Kontra schwängern.
Ich frage gern, es ist den Kindern,
die noch wachsen wollen, eigen.
Wo habt ihr Paragraphenmacher
Eure Seele wohl versteckt ?

Anna Maria

Da sie hergeht
in dem roten
Kleid
einer frühen
Blume gleicht
im Licht
und ihr banges
Auge fragend.

scheint
die Antwort
in den Sternen längst
verloren

da ihr Mund in bitterem
Zucken
bricht -

Anna Maria

IN ALTEN SPUREN gehen
sie

in alte unverwehte
Spuren treten
ihre kleinen Füße

und flüsternd dann
von Haus zu Haus

der Winterschnee -
ein frommer Spruch
verkindlicht
Jahr um Jahr -

und zittern Rutenschläge
über das Gewand
- wird aufgetan
der grobe Sack

daraus die Äpfel leuchten
und die Runennüsse -

ein kranker Mann
daran gesunden könnte

so weich gerundet
ihrer Wangen Rot -

da sie dann weiterziehn
von Haus zu Haus -

Anna Maria

ES TRÄNT DES BAUMES

Fächerlaub - tränt
über meines Nachbarn
Haus
tränt drüben
und herüber -

es geht ein mädchen-
haftes Kind
dem herben Wind
entgegen -

der hebt es auf -

der trägt es weit -

frühsonnens fällt

ein später Reif -

Anna Maria

TIEFVERSCHLEIERT

geh ich nun
da deine Stimme brach

und im Dunst
von trüben Kerzen

und in langen
müden Nächten
wandle ich -

muß die Asten
rostigrot

stündlich
neu begießen -

Anna Maria

EINES MORGENS

kamen sie
und nahmen
ihn mit

seither
habe ich nichts mehr
gehört

nur manchmal
spür
ich sein Gesicht

sein Auge
über mich hingehn -

wenn die Nacht
anbricht
und die Aussaat
der Sterne

und im Pilgerschnee

die Asche verweht - -

Anna Maria

ICH KÖNNTE

einen weißen
Brief
schreiben

an einen alten
längst verschollenen
Freund

ich könnte mit dem wilden Vogel
über Länder reisen

über Meere

und da und dort,
ein wenig rasten

Ausschau halten

auf dem Weg dahin könnt ich
den glühenden Klippen

ihr tobend Fieber nehmen
und auf roter Häuser Dächer

kühl
und bleich die Segel setzen -

K A I N

Als er dereinst, nach seiner Untat bald, von dem Angesichte des Herrn fort und hin nach dem Lande Nod zog, jenseits von Eden, gegen Morgen, gedrängt, entstellt und beladen durch seine Schuld und jenes Zeichen, und mit jedem Schritt und jedem Tritt letztlich all seine Wege auf ewig verlor . . . haderte er dennoch weiter vor sich mit dem Herrn, der ja sein Opfer verschmähte an jenem Tage, da dann sein Haß erwuchs wie Impuls und Wahn und rasendes Urbild und er Abel erschlug auf einsamen, düsterem Felde.

Unstet und flüchtig also war er geworden auf Erden, unstet und flüchtig, da der Höchste sein Wohlgefallen allein den Erstlingen aus seines Bruder Herde schenkte und ihrem Fette, nicht aber auch der Frucht seines Ackers, die doch ausgewählt war und schön.

Und die Dämonen aus Haß und die aus dem Meide und alle zuletzt, die fallend zur Erde gerast und geblendet geblieben im Widersinn, zogen mit ihm. Viel ihrer Lieder sangen sie dazu, inbrünstig, schaurig und allschwarzer Geheimnisse voll. Lieder ungeborener Fernen schon sangen sie, Weisen der Eroberer und aller Gewaltigen künftiger Zeiten in kommender Nacht. Gesänge gebrochener Treuen und vermeintlich hoher Worte sangen sie und beschworen oder beraunten manch kunstvoller Schmelde köstlich Geschmeide, Gesteine und Flitter, viel mondweißes Silber und glückloses Gold. Am Schrei der Begierden rüttelten sie, und lockende Lüste ließen sie los, beschwatzten Gewissen, erleierten Vergessen, verfluchten vieltausend Gedanken und Willen und buntes Geschick. Und Waffen erfanden sie und riefen zum Kampf. Grenze um Grenze zogen sie hin, endenlos lang mit Mordgier und Qualen und wehenden Fahnen. Die Lügen erlogen sie, der falschen Visionen verlorenes Los. Sie bestellten sich Richter, verhüllten Intrigen und peitschten empor Abrechnung und Rache. Viel Folterknechte stellten sie ein und schufen Sold für blutfarbene Haufen der Büttel. Und sie säten den Zorn wie den bebenden Haß und erheulten die Mut, langwährend und schrecklich auf andere hin, auf Andersartige, Andersgläubige, Andersseiende. - Dämonenlieder also sangen sie rings. Kain zu Herzen sangen sie und zum Weg. Aber selbst droben in allen Winden noch rauschten sie Schreck und Verdammnis und über Gewässer und über dem Meer. Verwirrten das Erdreich, die Täler und Höhen, wie alles Getiere und alles Gezweige und alles Grün. In Urgründen also sangen sie Kain. Und das Zeichen, das Gott ihm gegeben, deckten sie zu, so gut es nur ging. Und die Tat und die Schuld schließlich wur-

den dem Mörder zum Traum, zum Traum auch ein jegliches Denken wie das Erinnern an Gott. - Er, der den unendlich Hohen - der Suchende liebt und die Demutsvollen, weit mehr denn steinkalte Altäre - mit Früchten des Feldes vielleicht gar wie erdene Habe zu kaufen versuchte, wie Handelsmann etwa zum Handel sein Gut, gedachte vergangener Wege nur mehr wie nach ganz tiefem Rausch. -

Die Menschen aber aus seinem Geschlechte, gezeugt also von Kain, im Blute umsungen längst schon von hächelndem Bösen, verachteten letztes Gedenken an friedvolle Tage. Gefährliches Feuer daher sind sie geworden. Schreckhaftester Lohe entsetzlichster Brand. Zu Aschen versengend das Sein und das Selbst. Niederträchtig daher sind sie geworden, gewalttätig und gemein. Von Fraß zu Fraß, frech und frivol, taumeln sie fort und von den Ekstasen zu den Ekstasen. Raffinierte Künste, verdorbene Spiele, gefährliches Tun lieben sie sehr. Durchjagen in endloser Suche die alte Verdammnis aus Trümmern und Schuld. Blutrevolten rufen sie aus und sind dann sogleich Unterdrücker. Die Reform der Reformen gehen sie an und scheitern am Selbst, dem so gründlich verfluchten. In alle Finsternis stürzen sie hin, verfangen in eigenen Fallen, während sie Beifall noch johlen dazu. Verwirrt und verirrt plappern sie Worte der Welt, im eigenen Gelärme, und bleiben sich Feind oder bleiben sich Freund, ja, wollen gerecht sein gar im Getöse, da doch ihr Unrecht wütet zwischen Willkür und Zweifel und den Paragraphen im Narrengehäuse so schief und so scheel. Von der Liebe auch reden sie endlos dahin und wägen sie ab und teilen sie auf zwischen Grinsen, Genuß und den restlichen Lügen..

Frei wollen sie sein, frei wieder und wieder, und fragen doch niemals wozu.

Gleich wollen sie sein, die sich ohnehin gleichen in Schrecken und Trug, wenn eklig der Abschaum zurückschäumt in trostlose Leben, und brüllend die Herde sich zeigt wie ein einziges Tier.

Brüderlich wollen sie sein und sind doch des mordenden Bruders entsetzlich gelehriges Mördergeschlecht. -

Denn jegliche Heilung ist ferne den Kindern des Kain, die Wege gegangen, unendlich und weit, weit fort von dem Herrn und jenseits nun sind schon so lange von Eden

S P Ä T J A H R . . .

Und die Äcker, die Wiesen umher,
herbstschön erfroren,
erheult sie ein Wind jetzt,
der nordseits daherkommt
unter dem Blau
und aus der Verklärung
gegen den Blick.

Der sie jagt und erjagt
bis hin dort, weit,
wo die Wälder schon fremd sind
und dunkel und undeutbar fern. -

Melk klagt das Laub
seine dürren Tode. -
Ein hohler Schritt,
gewaltig und selten und alt
und seinem Echo tausendfach zu Gast,
geht um. - Weißkugelig
hängt's noch im Zweig
oder brennend grell:
Im Giftbeerenrot,
mit dem Giftbeerentod
vesuchen Birkwalds Geister
noch einmal die Welt. -

Augen, die ich fliehe,
eine Frage, die ich scheue.
Wandrer, die an mir vorbei
zu irgendwelcher Heimat ziehn,
zittern in geneigter Sonne
einen Herzschlag lang ...

LEICHT GEWORDEN VOM WEIN,
trunken doch erst
in den hellen Schenken
deiner Blicke dahin. -

Föhnlieder sang uns
das Geheimnis.

Nähe gab ihre
Rose zum Pfand.

Und froh und keck
sprangen die weißen Zicklein
hervor und trieben und hieben
die Sonne, den Mond
nach der Weide.

Erde aber ersah ich durch sie,
Himmel aber ersah ich durch sie,
und das Lied flog empor
gegen urfernes Gestirn.

Im Flieder,
im Spiegel,
im unendlichen Meer,
da gingen wir hin.

Im Flieder,
im Spiegel,
im unendlichen Meer
verhallen zuletzt noch
die Brücken ...

Hanns Renger

STÜRMISCHE NACHMITTAGE

hat der Märzwind beschlossen.

Der Glanz in den Ästen

ist ein Gepränge aus Licht.

Vogelschwärme

über allem,

ein Singen in Wolken,

denen der Frost

unter die Hauben bläst.

Pockennarbige Maulwurfwiesen,

das Grün

noch vom Schnee gehindert,

ein zarter Duft nach Veilchen

ohne Verpflichtung.

Es geht

ein Sprung durch das Blut

und aus der Wunde

tropft es,

eine leise, stille Schwermut.

Ach,

es tragen viele

den Frühling im Ohr

und vor den Augen

treiben die gelben Blätter fort.

An verfallener Mauer

liegt die Sonne im Nest

und wartet auf das Geheimnis.

Dort

ist

eine alte Liebe froh

und steigt mit klopfenden Pulsen

ins Blau.

Hanns Renger

EINSAM SEIN

ist Schau nach Innen.
Du bist nicht allein.
Dein Denken
geht alle Wege aus.
Du spürst Wärme und Freude.
Du fühlst den Wind im Haar
du siehst in einen weiten Himmel,
wo die Wolken ziehen nach Irgendwo.
Dein Fuß streift die Gräser
und die grünen Kerzen der Wälder
singen ihr brausendes Lied.
Du stehst nicht mehr ängstlich
im gläsernen Turm,
du hältst die Hände auf im Morgenlicht
und beugst dein Antlitz vor
um die Sterne zu schauen,
die am Himmel verblassen.
Mit einemmal
hörst du die Lerche tönen
und blickst ihr nach ins Blau.
Dann ist es still in dir
und dein Blut geht ruhig,
wie das Mühlrad am Bach.

Hanns Renger

NOCH HAB ICH IM OHR

die Okarina der Amsel,
ein Mondlied,
kühl und fern
und der Wind vom Hügel
ist wärmer.

In den schwarzen Lachen
les ich die Sterne auf,
erfahren und tiefer im Glanz.

Ich seh die Tauben fliegen
zu den Flüssen
und meine Nuß

mißt die Wege aus
bis in die Friedhöfe.

Die stillen Nächte
geben mir das Geleit.

Von den Zigeunerfeuern
dröhnt das Tamburin.

Ich will stille sein
und im Schweigen wandern
auf den Wiesen der Schwermut.

Ich finde wenig Schlaf,
sehe die Wolken hinstürzen
auf die steigenden Bäche.

Es riecht nach Verwesung
und ich ahne die Feuer.

Keiner geht in der Nacht.

Ich weiß es:

die Zeit ändert ihr Antlitz.

Hanns Renger

AN JEDER STRASSE
wohnt ein kleines Glück.
Es gibt dir Güte,
wie ein Stückchen Sehnsucht.
Ein kurzer Sommer
steht verlassen da
und durch die Nächte
taumeln Fledermäuse.
Verzweiflung
dreht im kalten Wind
den Tod ans andre Ufer.
Von Frucht und Lehen
bleibt ein Duft von Astern.
Die Müdigkeit ist alt
vom langen Warten
und in den stillen Steinen
brennt der Traum.
Das Meer im Blut ist ohne Ufer
und nah im Dunkel
spielt der Wind mit braunen Blättern.
Ich falle tief
in Gottes Brunnschächte
und fühle,
daß am Rand die Sterne wachsen,
wie Muscheln zwischen Mohn und Schlaf.
Die Zeichen trügen nicht,
es steigt der Fluß.
Im blauen Spiegel
zieht ein Vogelzug.

Hanns Renger

ES WÄCHST DER FRÜHLING AUS DEN WEIDEN.
Der Himmel blaut
und der Ertrag des Winters
ist verschenkt.
Der Anbeginn
erkennt die frühen Bilder
und ist noch blaß
vom kalten Abendlicht.
Es gärt im Stamm,
die Winde rütteln härter
am tropfenhellen Ast.
In meiner Nuß
brennt eine wilde Flamme.
Ein anderes, bitteres Gefühl ist frei.
Die Ängste
sind verwest und abgestorben,
die braunen Hügel tot.
Doch über allen ausgedehnten Räumen
ziehn frohe Vögel auf
und jener süße Traum,
der mich umfängt
wächst in die Tage,
wie ein neues Haus.

Günter Kanzian

WERBUNG

Butter kann
durch NICHTS
ersetzt werden.

Wie wahr.

Die Hungers verrecken
sterben die Wahrheit
dieses
teuflischen Spiels.

Günter Kanzián

FRAGE

Die Satten haben
die Sattheit satt.

Die Hungernden haben
den Hunger satt.

Käme das
echte Bewußtsein
der echten Mängel
einem Ausgleich
entgegen

ehe
des Hasses Hitze
unsere Erde
dem Schmelzpunkt
zutreibt

Günter Kanzian

ATOM

Wir studieren
das Gesetz
des Zerfalls.

Unser Fall
darf kein
Zufall sein.

Unser
strahlender Tod.

Günter Kanzian

WORT

Laß mein Wort
Antwort sein
deinem Wort

Laß mein Wort
Gehör sein
deinem Wort

Mein Wort
deinem Sein
mein Sein
deinem Wort

Mein Sein
zu deinem Sein
dein Sein
zu meinem Sein

KURZ & BÜNDIG . APHORISMEN . EINE AUSWAHL.

Der Komödiengehalt der Tragödie ist offenbar groß genug, um dem weinenden Auge die Lust am Schauen nicht zu verderben.

*

Die Verzweiflung des Ertrinkenden erschlägt seinen Retter.

*

Im Bereich der Seele hat die Illusion Wirklichkeitsfunktion.

*

Die Nach-denker und die Denker.

*

Statistische Wissenschaften als Quotientenvermehrung.

*

Die Lebensaufgabe der Lebensaufgabe.

*

Dem trivialen Schriftsteller verschlugs Gedanken, Begriffe, Werte und Worte: jetzt spricht und schreibt er.

*

Der Clown muß auch den Spaß noch ernstnehmen.

*

Die leitenden Beamten und die leidenden Beamten.

*

Aus Angst vor nichtender Rede geschieht das Nichtssagende.

*

Nach einem Gelächter: Wieder einmal wurde eindeutig aufgefaßt, was garnicht zweideutig gemeint war.

*

MARINA

"Whisky-Fanta!" rief ich dem Mixer zu, als ich in ungewandter Manier auf den Barhocker kletterte. Dann war sie auch schon da. - Zwängte sich, schmal und klein wie sie war, zwischen meinen Knien durch und ließ ihre Hände locker auf meinen Schenkeln ruhn.

"My name is Marina", sagte sie mit rauchiger Stimme, als ob es das Wesentlichste auf der Welt wäre. Ich fragte sie nicht, ob ihr der Vater den Namen gegeben hätte. Es war mir lieber, sie hieß Marina anstatt Zolile, Mandla, Sibongile oder wie immer.

"Nochmal das gleiche für meine kleine Freundin!" rief ich dem Mixer nach. Dann nahm ich mir Zeit, meine Erklärte genauer zu betrachten. Sie hatte ein durchaus hübsches, seidenglänzendes Gesicht, um keinen Deut schlechter als die anderen die noch frei waren oder auf einem Seemannsschoß saßen. Ihre Haare waren gestreckt. Ihr rosafarbenes Kleid abgewetzt. Eine doppelreihige Perlenkette trug sie im Mund, ansonsten zierten sie nur mehr ihre großen, seltsam melancholischen Augen.

Ich küßte ihre aufgeworfenen Lippen und vernahm zugleich den natürlich herben Duft ihres dunklen Teints.

Dann erinnerte ich mich an den Rat eines Freundes: "Frag sie gleich, ob sie ein Haus oder ein Flat besitzt", hatte er gesagt. "Wenn sie ein Flat bewohnt, okay. Wenn sie ein Haus hat, vergiß sie."

Ich fragte sie den ganzen Abend nicht danach. Sie sprach leidlich englisch, trank wenig vom Whisky-Fanta und hatte so zarte Hände. Was konnte ich mehr von ihr verlangen.

Jedesmal wenn ein Taxi vorfuhr, suchte sie meine linke Hand und las auffällig lange die Zeit ab. Ich hatte viel Zeit, denn ich genoß die Atmosphäre einer echten Hafenbar. - Die fremden Slangs, die heißen Rhythmen und die verrückten Tanzschritte dazu, den Geruch von Muschelfleisch und scharfen Gewürzen, die Gesten und Augenblicke, die eine Freundschaft besiegelten. Ich bewunderte die Arbeit des indischen Tätowierers und ich amüsierte mich, wenn die Militärpolizei mit Maschinenpistolen und scharfen Hunden ihre Razzien machte. Einmal nahmen sie einen jungen Schweden in die Mitte, der seine Kleider verpfändete. Ein anderesmal einen Argentinier, der einem Mädchen in den Busen gebissen hatte.

Es war bereits zwei Uhr am Morgen, als auch unser Taxi vorfuhr.

"Ist es weit bis zum Urwald?" fragte ich den Schofför unaufdringlich.

Er hatte mich gleich verstanden. Nannte mir den Preis und die Fahrzeit und versicherte, daß er mich pünktlich zur gewünschten Zeit wieder abholen werde. Also kamen wir schnell ins Geschäft.

Nach zehn Minuten Fahrt lagen die Lichter von L.M., ihre festen Mauern und Pflasterstraßen hinter uns. Eine andere, dunkle Stadt mit Wellblech, Lehm und Bambushütten schälte sich aus der Savanne. Hier gab es in der Tat keine Flats. Hier schien auf eine Art jeder Einwohner ein Hausbesitzer zu sein.

Der Taxifahrer setzte uns ab, ohne ein einziges Wort der Einweisung gebraucht zu haben. Marina entschuldigte sich für wenige Minuten und verschwand in einem Gewirr von Buden, Gäßchen und Balustraden. Aus den Ritzen und Fugen der Behausungen leuchtete das matte Licht der Petroleumlampen. In zwanzig Schritten Entfernung begannen sich zwei Frauen in den Haaren zu liegen. Ein paar Köter fühlten sich in der Nachtruhe gestört.

"I am sorry", sagte Marina weinend, als sie wieder auftauchte. Dann sperrte sie apathisch ihre Wellblechhütte auf. Ich wollte nicht in Weibergeschichten dringen. Es war nur schade, daß sich ihre Melancholie weiter vertieft hatte.

Der einzige Raum wurde durch einen Vorhang zweigeteilt. Mein Blick fiel auf ein breites Bettgestell in dem das wichtigste fehlte.

Langsam begriff ich alles: Die Ratschläge meines Freundes. - Die Blicke, die mir Marina schenkte, wenn sie meine Armbanduhr ablas, und nun der Streit in der Nachbarschaft um das notwendige Requisit. Wir wären zu spät. "We are to late", sagte sie - meinem Blick und meinen Gedanken folgend. Ich drückte sie sanft an mich und küßte sie um zu zeigen, daß ich ihr nicht böse war. So standen wir eine Weile im milden Schein der Petroleumlampe. Der volle Mond schien durch etliche Stellen im Dach und zeichnete weiße Ornamente auf den harten Lehm Boden. Auf einer Hand, zum Greifen nahe, kletterte eine Kakerlake über eine schlafende Eidechse.

Marina löste sich aus meinen Armen und schlurfte in eine Ecke, so sie einige Schaffelle ausgebreitet hatte. Braune Schaffelle waren es, auf die sie sich hinkniete - und in die sie hineinflüsterte. Ich folgte ihr ein paar Schritte und merkte, wie sich winzige Konturen auf dem Fell abzeichneten.

"Aren't they sweet?" lächelte Marina, als ich meinen Kopf tiefer und tiefer beugte. "Ja, sehr süß", murmelte ich nach einer Weile bestätigend.

Dann holte sie die Petroleumlampe und drehte sie heller. Nun erkannte ich erst das volle Ausmaß ihres Mutterglücks: Ein Junge und ein Mädchen, so wie sie ihr vor etlichen Wochen von Gott gegeben wurden. Ich merkte trotz des schlechten Lichtes, daß sie gemischtrassig waren und fragte behutsam nach dem Verbleib des Vaters.

"He is a German. His name ist Herbert und he ist living in Johannesburg", sagte sie. Als ich sie verblüfft anstarrte, fragte sie mich, ob ich Herbert finden könnte. Ich machte ihr keine Hoffnung. In Johannesburg wohnten tausende von Deutschen, Österreichern und Schweizern. Sie hatten außer ihrer Sprache noch eines gemeinsam: Sie hatten keinen festen Boden unter ihren Füßen. Sie zogen von Hotel zu Hotel, von Ort zu Ort, von Land zu Land.

Ich hatte mich auf ein freies Stück Fell niedergelassen und wir plauderten noch über dies und jenes. Die Babies schliefen zwischen uns - tief, reglos, trennend.

Ich fragte Marina, ob die Hütte ihr Eigentum wäre, und sie erzählte mir, daß sie fünftausend Escudo in Anzahlung geben mußte und ebensoviel in Raten schulde. Danach kramte ich in einer längeren Gesprächspause meine Geldbörse heraus und hielt ihr zweihundert Escudo hin.

Zweihundert war der Preis in der Stadt, hundert auf dem Land. Es mußte alles seine Ordnung und Gerechtigkeit haben.

Zu meinem Erstaunen wehrte sie beide Banknoten ab. - Verschmähte das Geld, als wäre es in ihrer Lage völlig bedeutungslos. Ich konnte ihr Verhalten nicht begreifen. Eine andere hätte mich auf den Knien angebettelt, mir die Hose vom Leib gerissen und geschrien: "Kill my on the floor, and give me my money!"

Ich schob das Geld unbemerkt in ihre Schuhe als das Taxi vorfuhr. Als ich bereits im Fond des Wagens saß, mußte ich nochmals das Fenster herunterdrehn. Marina streifte mir etwas über das Handgelenk. Etwas, das einmal ein paar Escudo gekostet haben mag. Sie ahnte nicht, daß sie mir mehr gegeben hat in dieser Nacht, als ich je von ihr erwartet hatte.

" TROPFEN " Heft 7

	Seite		Seite
<u>RUDDOLF GASPERSCHITZ</u>		<u>JOHANNES GOLZNIG</u>	
Brücken	1	Ausgetretene Steige	29
Fragment einer Meditation	2	In den Höhen	30
aus: Meditationen	3	Es war vieles so einfach	31,32
Weihnachtstraum in Venedig	4	Grenzen	33
Spätsommerliche Elegie	5		
Abschiede der Sommer	6	<u>ANNA MARIA</u>	
		Da sie hergeht	34
<u>HERWIG SALAR</u>		In alten Spuren	35
Winterabend	7	Es trönt des Baumes	36
die Salzwüste in Tunesien	8,9	Tiefverschleiert	37
der Dirigent	10	Eines Morgens	38
Traum durch die Dämmerung	11	Ich könnte	39
		<u>HERBERT FLATTNER</u>	
<u>ANTON FUCHS</u>		Kain	40,41
Nichts ist von Dauer	12,13,14	Spätjahr	42
		Licht geworden ...	43
<u>ANDREAS MÖLZER</u>		<u>HANNS RENGER</u>	
Betongraue Stunde	15	Stürmische Nachmittage	44
<u>JOHANNES CIESCIUTTI</u>		Einsam sein	45
der dreißigste Name	16,17	Noch hab ich im Ohr	46
Gebet	18	An jeder Straße	47
Auf Seite Nachtigall	19	Es wächst der Frühling	48
Schicksal	20		
Karmen	21	<u>GÜNTHER KANZIAN</u>	
die Amsel	22	Werbung	49
<u>MARIA PINK</u>		Frage	50
Thema verfehlt	23	Atom	51
Mondgesänge 1,2,3	24,25	Wort	52
Puzzle	26	Aphorismen	53
Aufhebung d. Leibeigenschaft	27	<u>FRANZ WEISSENBACHER</u>	
Aphorismen - Auswahl	28	Marina	54,55,56

Die Literaturzeitschrift " TROPFEN " / Schriften eines Dichterkreises /
erscheint unregelmäßig.

Herausgeber ist Johannes Golznig, Kirchgasse 40, A-9560 Feldkirchen i.K.

Ausgabe Heft 7 / Februar 1983

Preis je Heft S 25,--
